

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 7

Illustration: [s.n.]
Autor: Merz, Bernhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

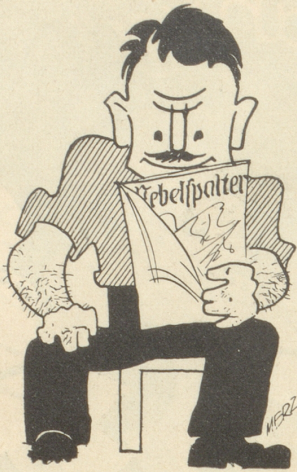
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Für dä Witz sött er grad es Pfund
Dynamit-Pralinés mit
Sälbschzündig
müesse schluckel!»

Aus Welt und Presse

Keine Geschichtsfälschungen!

Mit obigem Zwischenruf protestierte die deutsche katholische Jugend gegen das Stück «Wittekind», das unter dem Protektorat von Dr. Goebbels in Hagen zur Auf-führung gelangte.

Der Verfasser stellt, um den Nationalsozialisten den ihnen anscheinend sonst un-verständlichen Uebertritt des Sachsenherzogs Wittekind zum Christentum zu erklären, die Geschichte der Sachsenkriege so dar, dass Karl der Grosse auf Einflüsterung des Pap-stes gedroht habe, «60 000 Frauen und Mäd-chen des durch den Krieg entvölkerten säch-sischen Landes in grosse Konzentrationslager am Rhein zusammenzutreiben und sie dort durch den Abschaum des fränkischen Heeres, in dem Juden, Mohren, Araber, Asiaten ver-treten waren, rassistisch verderben zu lassen». Diese «Rassenschande» habe der Sachsen-herzog nur vermeiden können, indem er sich der Taufe unterzog, und Karl der Grosse habe von Wittekind verlangt, dass er nie-mals etwas verlauten lasse über den Zwang, unter dem seine Bekehrung erfolgt sei. So weist der Verfasser des Stückes nach, dass sein Held Wittekind zu Unrecht in den Ge-ruch des Verrates gekommen sei, und sich selbst verschafft er durch die erpresserische Drohung des «Sachsenschlächters» die Mög-lichkeit, die Geschichte der Sachsenkriege im Sinne der Lehre von Blut und Boden neu zu erfinden.

Erfreulich ist, dass immerhin einige Na-tionalsozialistische Blätter gegen diese hi-



Nur echt von E. Meyer, Basel

storischen Greuelnachrichten protestiert ha-ben. Bedenklich aber bleibt, dass solch hahnebüchener Stumpfsinn, mit ausdrücklicher Billigung des Reichsministers für Volks-aufklärung zu Wort kommt.

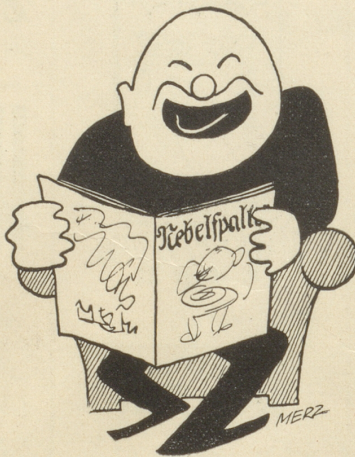
Ford ohne Krise

Seit Jahreswechsel hat Ford weitere 10,000 Arbeiter eingestellt. Die Produktion wurde für die zwei ersten Monate des Jah-res 1935 auf je 110,000 Automobile festge-setzt. —

(... hoffentlich ist bei uns die Krise auch bald «Ford!» - Der Setzer.)

Frankreich passt sich an

Der Export pro 1934 ist nach Geldwert gerechnet um 3½ % gesunken, nach Waren-menge gerechnet aber um 12½ % gestiegen.



«Vo mir us törf er sogar für de Fride
si — wäge däm stige mini Rüstigsaktie
glych!»

Reklame in Amerika

Nach einer Schätzung des «National-Büro» wurde 1934 von der Geschäftswelt eine halbe Milliarde Dollar für Reklamezwecke ausge-ben.

Japanische Arbeiter

Auffallend das Tempo, in dem gearbeitet wird. Der japanische Arbeiter braucht we-nig Aufsicht. Sein Produkt wird kontrolliert und es genügt, dass man ihm ein schlecht gearbeitetes Stück zurückgibt, um ihn in seiner Ehre zu treffen und zu besserer Lei-stung anzuspornen. Es macht manchmal den Eindruck, als ob die ganze Nation von einem ungeheuren Arbeitswillen getrieben werde und hinter jeder, auch der bescheidensten Leistung der Gedanke der Grösse und Macht Japans stehe. Man muss hier oft an das Deutschland der Jahrhundertwende denken! — In vielen Betrieben stimulieren Akkord-löhne, Prämien oder die öffentliche Ankün-digung der Best- und Mindestleistung die Arbeit und den «sportlichen Ehrgeiz», den

der Japaner besitzt. Eine junge Röhrenfa-brik in Yokohama hat heute eine Produk-tion von 70 bis 80 Tonnen pro Schicht, das macht 150 Tonnen Röhren im Tag.

Ein gleich ausgerüsteter europäischer Be-trieb schafft nach Angabe des deutschen Ingenieurs etwa die Hälfte.

Dabei fehlen bis heute in dieser Fabrik Ak-kordlöhne. Sie sollen im neuen Jahr einge-führt werden, um die Produktion noch mehr zu steigern. Die einjährige Unternehmung plant bereits Neubauten zur Herstellung von Spezialröhren und Fittings. Wer richtet diese neuen Werke ein? Fremde Ingenieure bauen sie auf und fremde Werkmeister setzen sie in Betrieb. Die fremden Lehrmeister bleiben so lange in japanischen Diensten, bis der Japaner ohne sie weiterkommen kann. Dann werden sie entlassen — wie in Russland. Ein hier wirkender schweizerischer Chemiker darf heute jene Werkräume nicht mehr be-treten, die er selbst vor kurzem eingerich-tet hat. (Prof. P. Keller in der N.Z.Z.)

Etwas zum Nachdenken

Der Zentralverband Schweiz. Milchprodu-zenten teilt mit: «Die Nachfrage nach ver-billigter eingesottener Butter übertrifft alle Erwartungen. Die auf Grund einer vorsich-tigen Bedarfsschätzung bereitgestellten Klein-packungen wurden bereits in den ersten Ta-gen Februar restlos abgesetzt und obschon seither sowohl in der Dosenfabrikation wie in der Abfüllung mit Hochdruck gearbeitet wird, können die eingehenden Aufträge nur sukzessive erledigt werden...»

Die verbilligte Butter findet also reissen-den Absatz. Darüber wundert sich ausser dem Zentralverband niemand. Jeder aber wundert sich darüber, dass es zwei Jahre gedauert hat, bis dieser Weg beschritten wurde.

Was noch zu erfinden wäre

Ein Besuch, der weiss, was er zu bringen und wann er zu gehen hat.
Olga



«Was er über di andere schribt, isch
ganz richtig — bloss eus tuet er eso
grusig Uurächt!»